

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der practische Baumgärtner

Dreßler, Achilles

Carlsruhe, 1816

Erste Abtheilung

[urn:nbn:de:bsz:31-329615](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-329615)

Erste Abtheilung.

Wie die Wildstämme zum Veredeln der Obstarten im Saamenland bis zum Auspflanzen in die eigentliche Baumschule zu erziehen sind.

§. 1.

Das Hauptsächlichste, worauf man bei Anlegung einer Baumschule zuerst Rücksicht nehmen muß, ist, sich gesunde wohlgewachsene Wildstämmchen zu erziehen, und dieses kann allein durch den Saamen oder Kerne der Früchten auf folgende Art veranstaltet werden.

§. 2.

Man sammle die Kerne selbst, und zwar von zahmen und vollkommen zeitigen Obst, entweder in einer Mostkelter oder von

Pract. Baumgärtner.

U

2 Erster Abschnitt. Von der Pflanzung

Obst, das in der Haushaltung verbraucht wird. Erstere haben vor Letztern ohnstreitig den Vorzug, weil solche mehrentheils von Herbstobst, die für Wildstämme zu erziehen besser als von spätem Winterobst sind, auch hat man den Vortheil, auf einmal solche Summe zu erhalten, je nachdem man die Aussaat groß oder klein veranstalten will. In der Mostkelter werden die Trester durch ein verhältnismäßig weites Sieb von den größern Bestandtheilen abgesondert, die feineren Theile sammt den Kernen, welche durch das Sieb fallen, verwahre man wie im folgenden §. angezeigt ist, bis zur Aussaat. Die weitere Sammlung ist im Nothfall auch nicht zu verwerfen, nur muß man die Kerne nicht den ganzen Winter trocken hinlegen, welches das Aufgehen im Frühling sehr erschwert, oder wohl bis zum zweiten Frühjahr ganz verhindert.

§. 3.

Der Saamen, welcher in einer Mostkelter gesammelt worden, muß, wenn solcher wegen mancherlei leicht vorkommenden Umstän-

den nicht sogleich gesäet werden kann, nicht mehrere Tage lang in Säcken, oder auf einem Haufen bei einander liegen bleiben, weil die dabei befindlichen Trester leicht erhigt werden, und in Gährung kommen, folglich der Keim des Saamens leicht erstickt, und zum Aufgehen unfähig gemacht wird, sondern man lege ihn an einen trocknen Ort, wo er vor schädlichen Thieren gesichert ist, und wohl ausgebreitet, bis zur Ausfaat, man säume aber nicht lange damit, sondern befördere selbigen zur Erde, so bald es nur möglich ist. Zu denen in der Haushaltung nach und nach zu sammelnden Kernen halte man sich ein Gefäß in Borrath, worein der Saamen, so wie er aus der Frucht genommen, gelegt, und sogleich mit etwas feuchtem Sand zugestreut wird, um aber das weitere Austrocknen zu verhüten, muß dieses Gefäß bis zur Ausfaat an einen kühlen Ort, wo keine Mäuse dazu kommen können, gestellt werden; dieses Aufbewahren gilt auch für das Stein- und Schalenobst, nur lasse man solche auch nicht zu lange liegen, sondern bringe sie bald möglichst in die Erde, und sollten 2 bis 3 Ausfaaten

4 Erster Abschnitt. Von der Pflanzung

veranstaltet werden, so ist es von nützlichen Folgen, und befördert das Aufgehen der Kerne ungemein.

§. 4.

Die richtige Kennzeichen des zur Ausfaat tauglichen und vollkommenen Obstsaamens sind folgende. Aepfel und Birnkerne müssen recht schwer und die Haut glatt und braun seyn.

Die Steine von Pfirsigen, Aprikosen, Kirschen, Pflaumen und Zwetschgen müssen ebenfalls schwer und braun aussehen, und will man beim Auslegen seiner Steine von deren Güte ganz überzeugt seyn, so lege man solche ins Wasser, diejenige, welche untersinken, sind gewiß die vollkommensten und zum Aufgehen die tüchtigsten.

Nüsse, die man für junge Bäume zu erziehen in die Erde legen will, müssen vollkommen zeitig sein; dieses erkennt man an der grünen Schaale, welche sich von selbst, oder willig von der Nuß ablösen muß, auch nehme man besonders darauf Rücksicht, daß solche von der schönsten und liebtesten Art

genommen werden, die größten sind nicht allemal die besten, sondern die, deren Gestalt länglich rund, die Schaale nicht allzu hart und schöne vollkommene Kerne haben, sind sogar der großen Wallnuß in der Güte und Tragbarkeit vorzuziehen.

§. 5.

Quitten und Johannisäpfel liefern zwar auch guten Saamen, da aber letztere wenig oder fast gar nicht zum Fruchttragen erzogen werden, und erstere auch nicht in jede Lage taugen, also beide Arten zum allgemeinen Gebrauch nicht der Mühe lohnen, so muß man bei großen Baumschulen auf die aus Saamen oder Kerne zu erziehende junge Bäumchen Verzicht leisten, und wegen der Vermehrung solcher Stämmchen, seine Zuflucht zu Ausläufern von alten Stämmen oder Stecklingen nehmen; die wenigen aber, welche man Gelegenheit hat aus Saamen zu erziehen, sind freilich die allerbesten, weil solche immer mit vielen und guten Wurzeln versehen sind, welche stets die Grundlage zu einem dauerhaften Baum ist, auch nie so stark,

6 Erster Abschnitt. Von der Pflanzung

wie die von Ausläufer erzogenen, wieder zu Ausläufer zu treiben geneigt sind. Diese ihrer Natur nach Zwerg- oder Buschartig wachsende Bäume geben die besten Unterlagen für Zwergobstbäume, die man durch den Schnitt in verschiedene Formen bilden kann, und ohne Streitig die feinsten und vollkommensten Früchten liefern.

§. 6.

Nun wähle man sich zu feinen vorräthigen Kernen ein verhältnißmäßig großes fruchtbares, lockeres, jedoch nicht allzufettes, am besten aus Dammerde bestehendes Gartenland, worin vorher allerlei Gemüskarten gewachsen sind, und wo möglich in einem solchen Garten, der vor unartigen Menschen und Thieren durch eine Mauer oder Zaun hinlänglich gesichert ist, und zwar in einer offenen sonnenreichen luftigen Lage.

Dieses Land muß kurz vor der Aussaat mit allem Fleiß, so tief wie möglich, ohne vorher gedüngt worden zu seyn, umgegraben und zugleich von allen immerdaurenden Gras und UnkrautWurzeln gut gereinigt, mit

einem eisernen Rechen schön eben gezogen und in gewöhnliche Gartenbeete zu 4 Schu Breite und den Gang darzwischen 1 Schu breit abgetheilt worden.

§. 7.

Die beste Zeit der Aussaat ist das Spätjahr, auch für spät gesammelte Kernen, sogar der Winter, wenn günstige Witterung darzu ist.

Auf die im vorherigen §. bereiteten Länder oder Beete säe man den Saamen sammt den Treestern, so wie er aus der Kelter gekommen in gleicher Dicke auf der ganzen Fläche des Beetes hin, es versteht sich von selbst, daß solcher Saamen, der in einer Mostkelter gesammelt worden, wegen den dabei befindlichen vielen Treestern (die beim Aufgehen der Kerne dem Keim die erste feine Nahrung mittheilen) wohl dick, und so gesäet werden muß, daß die Kerne nicht zu dick, auch nicht zu dünne zu liegen kommen, $1\frac{1}{2}$ bis 2 Zoll Entfernung zwischen zwei Kernen könnte zur Richtschnur angenommen werden. Den Saamen in Furchen oder Gräbchen zu säen, wie

8 Erster Abschnitt. Von der Pflanzung

die Erbsen gewöhnlich gelegt werden, ist nicht rathsam, weil, wenn allenfalls die Mäuse dazu kommen, solche in denen Furchen gerade fortgehen können, und ein Saamenland viel eher vernichten, als auf die andere Art, wo sie die Kerne mühsamer auffuchen müssen, auch erfordert solche Aussaat in Gräbchen viel mehr Platz als auf die erste Art.

§. 8.

Nun wird der auf die Beete gesäete Saamen mit guter leichter, und durch ein Drahtgitter geworfene Erde, die schon vorher in Bereitschaft gehalten werden muß, einen starken Zoll dick zugestreut, und mit einem Rechenbalken schön eben gezogen, diese Beete müssen nun auf nachstehende Art festgetreten werden: zwei Männer legen einen Dielen am Ende des Beetes der Länge nach auf, und gehen auf demselben einigemal hin und her, indem nun dieser Dielen um seine Breite immer weiter gelegt wird, so muß auch das Auftreten so oft wiederholt werden, bis daß das ganze Land festgetreten ist.

§. 9.

Sehr vorsichtig und von guten Folgen ist es, wenn man seine Saamenbeete täglich besucht, um zu sehen, ob sich Mäuse dabei einfänden, welches an dem Aufwühlen der glattgedrückten Erde gleich bemerkt wird, finden sich wirklich dergleichen Spuren, so säume man nicht diese Gäste entweder durch gute Fallen, oder durch Zerstörung ihrer Hölen, die man in der Nähe der Saamenbeete bald finden kann, zu vertilgen, indem man in verschiedene ihrer gangbaren Löcher so viel Wasser hinein gießt, bis die Mäuse genöthigt werden, heraus zu gehen, wo man sie, weil sie schon matt sind, mit leichter Mühe tödten kann.

Um die Saamenbeete aber den ganzen Winter hindurch, auch unter dem Schnee für den schädlichen Mäusen ganz zu sichern, so überlege man das Land mit klein gehauenen Wachholderkeisern dicht aneinander, so daß man von der Erde fast nichts mehr sieht, und damit der Wind solche nicht weg treibt, lege man quer über die Beete etwas starke Zweige,

entweder auch von Wachholder, oder in Ermanglung derselben nur von Tannen, verhältnißmäßig neben einander, und auf solche noch lange Stänglein der Länge des Beetes nach, diese geben der ganzen Lage eine Haltung, und der Wind wird nichts aufreißen können, auch keine Maus wird sich in dieser flachlichte Dickig hinein wagen.

§. 10.

So wie das Frühjahr herbei kommt, muß man fleißig nachsehen, ob die Kerne zu keimen anfangen, bemerkt man solches, so müssen die Beete bei guter Witterung behutsam abgeräumt und gereinigt werden, aber mit den Händen, ja nicht mit einem Rechen oder anderm Geschirr, damit die keimenden Kerne unverrückt in ihrer alten Lage bleiben. Jetzt ist es die größte Nothwendigkeit, die Saamenbeete wiederum mit frischer durchgeseibter Erde einen halben Zoll in gleicher Dicke zu überstreuen, ist die Witterung trocken, und folgt nach dem frischen Ueberlegen mit Erde, nicht gleich ein guter Regen, so gieße man die Beete, und zwar Morgens in aller früh und

einige Tage hinter einander mit einer Gieß-
kanne, worauf ein guter Spritzkopf befindlich
ist, gut an. Nach Verfluß 8 bis 10 Tagen,
je nachdem die Bitterung ist, wird man mit
Bergnügen sehen, wie die Kerne schön auf-
gehen.

§. 11.

Nun ist den ganzen Sommer über weiter
nichts besonders zu thun, als die Saamen-
beete von Zeit zu Zeit vom Unkraut vorsichtig
zu reinigen oder auszujäten, nur muß man
mit dem Jäten nicht zu lange warten, bis
das Unkraut zu stark wird, welches nicht
allein die jungen Bäumchen im Wachsthum
hindern, oder gar ersticken könnte, sondern
man würde auch mit dem erstarkten Unkraut
viele zarte Bäumchen mit ausrupfen, und
sehr viele der Uebrigen Wurzellos machen,
welches ein Nachtheil für die ganze Ausfaat
wäre; bei einem jedesmahlichen Ausjäten ist
es von sehr wohlthätigen Folgen, wenn man
seine Beete sogleich mit etwas feiner durch-
gesiebter Erde überstret und gleich darauf
wiederum angießt.

Ueberhaupt ist das Gießen bei trockener Bitterung sehr zu empfehlen, besonders wenn man Quatten oder Engerlinge (wie sie an einigen Orten genannt werden) in den Saamenbeeten spürt, welches man theils am Stillstand des Wachsthum der Pflanzen, theils auch an den gelben Blättern mitten im Sommer bemerken kann, dann ist es aber auch die höchste Zeit die Saamenbeete recht stark zu gießen, und solche in einer beständigen Feuchtigkeit zu erhalten. Allein dadurch kann man seine jungen Bäumchen vor dem gänzlichen Verderben dieser höchst schädlichen Thiere erretten, weil die Erfahrung es lehrt, daß dieses Insekt in einem trockenen Erdreich viel lieber sein Wesen treibt als in einem nassen. Hat man Gelegenheit das Wasser, womit man gießt, mit Mistlache zu mischen, so werden diese Gäfte gewiß noch geschwinder und sicherer aus den Saamenbeeten abziehen und die Bäumchen alsdenn ungestört fortwachsen können.

§. 12.

Alles vorhin gesagte unter §. 6. bis 13.

gilt auch für das Steinobst, z. E. Pfirsig, Apriko 2c. und hauptsächlich für die blaue und gelbe Frühpflaume, welche die beste und dauerhafteste Unterlage oder Wildlinge für Pfirsig, Apriko und edlere Pflaumensorten sind. Diese erziehe man auch in der Saamenschule von Steinen in solcher Menge an, so daß man nicht genöthigt ist, seine Zuflucht zu deren Ausläufer zu nehmen, weil diese sehr geneigt sind, wieder häufige Ausläufer zu treiben, die bei aller anzuwendeten Sorgfalt sie zu vertilgen, doch am Ende den ächten Baum schwächen und seinen frühern Unter- gang befördern.

§. 13.

Bittere Mandelkerne lege man ebenfalls in ein Saamenland, in der Entfernung wie die Pflaumensteine, ohngefähr ein halben Schu von einander, aber nur nicht zu tief, den über einen Zoll leichte Erde sollen diese, so wie alle Steine solcher Früchten nicht gedeckt seyn. Uebrigens behandle man sie gleich den andern Saamenbeeten. Diese Mandelbäumchen sind sehr gut für Pfirsig darauf zu

14 Erster Abschnitt. Von der Pflanzung

veredlen, aber nur für einen leichten und warmen Boden anwendbar, da im Gegentheil in einem etwas schweren und kühlen Erdreich die PflaumenWildlinge zur Unterlage für alles Steinobst besser und auch dauerhafter sind.

§. 14.

Die Nüsse und ächte Castanien aber, weil dieselbe das öftere Verpflanzen nicht wohl ertragen können, lege man im Spätjahr gleich in die Baumschule, und zwar in ordentliche Reihen, in einer Entfernung, je zwei Schu ins Gevierte, und auch nur ein Zoll tief, damit solche bis zu ihrer weitem Verfestung aus der Baumschule unverfehrt stehen bleiben können.

Weil aber gewöhnlich den Winter über durch Mäuse und sonstige Zufälle, in den Reihen Lücken entstehen, so lege man der Vorsicht wegen, in jede Reihe noch einmal so viel Nüsse, als oben bestimmt worden, so daß eine Nuß von der andern, ein Schu entfernt liegt. Das nächstfolgende Frühjahr, wenn alles gut aufgegangen ist, gehe man

bei guter Witterung seine Linien durch, und ziehe, wo sie alle aufgegangen sind, immer wechselsweise eine Pflanze heraus, alsdann werden die übrigen gerade zwei Schu von einander entfernt stehen, und die Linien vollkommen seyn. Drift es aber nicht allemal zu, und mehrere davon fehlen oder sind ausgegangen, so verseze man diejenigen, welche vorrätzig stehen, in die Lücken, wo eine Pflanze zu zwei Schu Entfernung fehlt, und zwar auf folgende Art: man sticht die entbehrliche Pflanze mit einer Stechschaukel oder besser mit einer Hohlkelle sammt dem Erdballen, ohne die Wurzel zu beschädigen vorsichtig heraus, während ein Gehülfe an dem Ort, wo sie gesetzt werden soll, ein verhältnißmäßiges Loch macht, worein sogleich die aufgehobene Pflanze in gehöriger Tiefe eingesenkt, und mit den Händen seine Erde ringsum eingefüttert und sanft angedrückt wird. Ist nun die ganze Pflanzung auf gedachte Art durchgegangen, und alles ergänzt, so ist es nothwendig (wenn auch die Erde feucht ist) alle versezte Pflanzen gut anzugießen, damit sich die Erde wohl an die Pflanzen anschließt

16 Erster Abschnitt. Von der Pflanzung

und die Luft die Pflanzstelle nicht durchdringt und austrocknen kann. Wenn diese Ausbesserung mit Vortheil und durch geschickte Hände vollendet wird, so kann man sicher seyn, daß keine der versetzten Pflanzen diese Bewirkung fühlen, sondern mit den andern eben so freudig fortwachsen werden, als wenn nichts mit ihnen vorgegangen wäre.

§. 15.

Dirliken oder die sogenannten Indkirschen werden ebenfalls mit gutem Erfolg aus dem Saamen erzogen.

Man sammele die Früchten so wie sie vom Baum fallen, und lege solche sogleich und mit dem Fleisch auf ein gut gegrabenes Beet in der Saamenschule, in Rillen oder Gräbchen, gleich wie die Erbsen gelegt werden. Auf ein Beet zu 4 Schu Breite, kann man 3 Linien ziehen, die Kirschen verhältnißmäßig dick einstreuen, und einen Zoll mit guter Erde zudecken, den kommenden Sommer vom Unkraut reinigen, und nach diesem einen halben Zoll dick mit feiner Erde auffüllen, angießen und pflegen, wie die andern Saamenländer.

Hierbei muß ich bemerken, daß, wenn solches Saamenbret gleich im ersten Frühjahre nach der Saat, einen halben Zoll dick mit altem Gerberlohe gedeckt wird, dieses in der Sonnenhitze immer eine mäßige Feuchtigkeit unterhält, die das baldige Aufgehen des Saamens sehr befördert. Im zweiten Frühjahre darauf kommen die Pflänzchen erst zum Vorschein. Nun lasse man aber am Ausjäten, Begießen und dergl. nichts fehlen, dann wird man mit Verwunderung sehen, wie diese junge Pflanzen lustig fortwachsen, und gewiß im ersten Sommer die Höhe von einem Schu und noch mehr erhalten können.

§. 16.

Im zweiten Frühjahre nach der Aussaat im Monat Merz, bei feuchter Witterung grabe man die Kernwildlinge, die gewöhnlich etwas dicht bei einander stehen, alle ohne Unterschied und ohne Verletzung der Wurzeln heraus, wähle die Stärkern, die wenigstens die Dicke eines starken Federkiels haben müssen aus, um solche in die Baumschule versetzen zu können, für die andern geringern halte man

18 Erster Abschnitt. Von der Pflanzung

ein frisches gut umgegrabenes ungedüngtes Land in Bereitschaft, und pflanze solche, nachdem die Wurzeln gehörig geschnitten (das Beschneiden der Wurzeln siehe §. 29. im zweiten Abschnitt) und der Stamm bis auf einen halben Schu herunter gestutzt worden ist, einen halben Schu ins Gevierte wieder ein, und gieße sie auch gut an. Es versteht sich, daß man Äpfel und Birnen, wenn solche im Saamenland etwa unter einander gestanden, bei dieser Gelegenheit auswählen, und jede Art besonders auf ein Land pflanzen muß. Wenn der Sommer trocken ist, so versäume man das öftere Begießen und fleißige Reinigen vom Unkraut ja nicht, wovon allein der üppige Wachsthum der Bäumchen abhängt. Wenn diese ins Saamenland versetzte Bäumchen bis zum zweiten Frühjahr wiederum gestanden, so kann man sie ohne Anstand alle in die Baumschule versetzen, sie sind besser als diejenigen, welche zuerst aus dem Saamenland genommen worden, weil solche durch das Beschneiden und wieder Versetzen, mit mehreren guten Wurzeln versehen sind.

§. 17.

Die im Saamenland erzeugenen Wildstämme des Steinobstes, weil solche schon bei dem Legen der Steine in eine verhältnismäßige Entfernung gebracht worden, und ohnehin zu viel Wurzeln treiben geneigt sind, lasse man bis zum dritten Frühjahr stehen, alsdann können sie fast alle in die eigentliche Baumschule versetzt werden.